

## Warum scheitern (auch) christliche Ehen?

*Hier erfahren Sie mehr zum Thema:*

[Für Teenager und Jugendliche](#)

- [Schmetterlinge im Bauch - Freundschaft, Liebe, Sex](#)

- [Wie finde ich meinen Traumprinzen?](#)

[Album 1400](#)

Pfarrer, Gemeindeleiter und –mitarbeiter dürfen den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern sollten den Fakten ins Auge schauen und konsequent an Lösungen arbeiten: die sexuelle Revolution mit ihren zerstörerischen Auswirkungen wie Missbrauch, Gewalt(phantasien) und Sexsucht sowie Beziehungsprobleme, die zu Entfremdung, Bitterkeit und schließlich zur Scheidung führen können, haben vor unseren Kirchentüren nicht halt gemacht. Diese Gemeinde internen Nöte werden häufig beschönigt. Aber wenn ich in Gesprächen mit Verantwortlichen nachbohre, werden diese Probleme eingestanden. Gleichzeitig kommt eine große Hilflosigkeit zutage. Als Pfarrer hat man in der Regel nicht noch zusätzlich Ehe-Therapie studiert oder eine seelsorgerliche Ausbildung absolviert. Will man dann nach „biblischer Gemeindegerechtigkeit“ greifen, kann man auf erbitterten Widerstand derer stoßen, die das alles nicht so eng sehen, oder die Betroffenen wechseln einfach die Gemeinde. Ich frage mich auch, ob strikte Gemeindegerechtigkeit die richtige Antwort ist, wenn zuvor nicht eine gründliche Gemeindegerechtigkeit stattgefunden hat.

Hier liegt meiner Ansicht nach ein Kernproblem! Bei einer Umfrage unseres Vereins TEAM.F unter Pfarrern und Gemeindeleitern, welche Art von Beziehungstraining in ihrer Gemeinde durchgeführt werde, war die häufigste Antwort: „Da läuft gar nichts! Vielleicht hin und wieder ein Eheseminar oder einen Erziehungsvortrag“ Solche punktuellen Ereignisse reichen bei weitem nicht aus! Eine Gemeinde mit einem strategisch geplanten, langfristigen Beziehungstraining ist in Deutschland schwer aufzuspüren:

- Im Teenagerkreis wird über christliche Freundschaft und Sex vor der Ehe diskutiert,
- ein verlobtes Paare wird auf die Ehe vorbereitet und dann als junges Ehepaar begleitet,
- die Paare einer Gemeinde durchlaufen regelmäßig einen Ehe-TÜV,
- an die Eltern mit Kindern der verschiedenen Altersgruppen werden vorbeugend Erziehungsratschläge weitergegeben,
- und die Alleinerziehenden sowie Geschiedenen, die einen Neuanfang wagen wollen, werden dabei genauso berücksichtigt.

Wenn Gemeindeleute Hilfe suchen, müssen sie Eigeninitiative aufbringen – und das tun in der Regel nur die ganz hoch Motivierten oder Verzweifelten, etwa indem sie Seminare bei einem Verein wie dem unsrigen besuchen. Dabei wünschen wir uns, dass die Hauptarbeit in der Ortsgemeinde geleistet werden kann und wir lediglich Unterstützung geben.

Kürzlich fragte mich ein junger Pfarrer: „Ich sehe die Not in meiner Gemeinde und will meinen Leuten endlich etwas anbieten. Womit soll ich anfangen?“ Meine Antwort: „Da Sie ohnehin nicht die Zeit und Kapazitäten haben, überall da anzupacken, wo es brennt, widmen Sie sich zunächst einmal den jungen Leuten – den Teenagern, den Verlobten und

jungverheirateten Paaren. Wenn Sie langfristig spürbare Veränderungen im Gemeindeleben sehen wollen, dann bündeln Sie zunächst einmal alle Kräfte auf Prävention!“

Es bedarf schon etwas Mut und auch Schulung, sich in einen Teeny-Kreis zu setzen und mit ihnen über Freundschaft, Liebe und Sex zu reden – und zwar so wie die Bibel es meint. Ich gehörte als Jugendlicher zu den berühmten 68ern und zur „Woodstock-Generation“ und kann mich noch gut erinnern wie einer unserer Gemeindeältesten in unsere Clique kam und mit uns über Nacktbaden und Sex diskutierte. Was haben wir ihn mit unseren Argumenten fertiggemacht! Und wie tapfer hat er doch von der Bibel her dagegen gesetzt! Er muss sich vorgekommen sein, wie Daniel in der Löwengrube. Und doch hinterließ er auf uns einen bleibenden Eindruck. Wir hatten viel zum Nachdenken, was auch etwas später zu guten Früchten führte.

Was sind die brennenden Themen für einen christlichen Teeny- und Jugendkreis? Zum Beispiel:

- Wie lerne ich einen passenden Freund/eine Freundin kennen? (da gibt es in evangelikalen Kreisen unwahrscheinlich viel Krampf)
- Wie gestaltet man eine Freundschaft und erkennt dabei, ob man wirklich zusammen gehört? Kann und will mir Gott dabei helfen?

Ein weiteres ganz wichtiges Thema:

- Wie kommt man sich emotional und körperlich näher, wie steigert man Zärtlichkeit, wie weit kann/darf man gehen?

Gewinnt man das Vertrauen der jungen Leute und diskutiert mit ihnen aufrichtig das Für und Wider der einzelnen Problemkreise durch, ohne sie mit biblischen Parolen zuzuschütten, wird man erstaunt sein, wie ernsthaft nach Werten gesucht wird, die eine dauerhafte Beziehung gewährleisten (anders als bei uns „Chaoten“ der 68er Jahre). Wir dürfen nicht vergessen: Viele unserer Jugendlichen haben die Entfremdung, das Fremdgehen, die Trennung ihrer Eltern schmerzhaft mit durchlebt und sehnen sich mehr als alles andere nach einer dauerhaften Beziehung. Abgestoßen von anzüglicher Pornographie in Werbung und anderswo, den wilden Sexgeschichten in Zeitschriften und Filmen, den ewigen Liebesabenteuern, häufigen Scheidungen und Wiederheiraten von Prominenten und Politikern, gibt es immer mehr Jugendliche, die absolut ernsthaft nach den Grundlagen einer beständigen Liebe fragen und beileibe nicht vorhaben mit jedem beliebigen Teeny ins Bett zu springen. Manchmal habe ich den Eindruck, sexuelle Unmoral ist mehr das Problem (verklemmter) Erwachsener als das junger Leute.

Gleichzeitig besteht natürlich eine große Unsicherheit und Unkenntnis über fundierte biblisch-ethische Werte (kein Wunder, wenn in der Gemeinde nicht darüber gesprochen wird), so dass für viele unserer in christlichen Gemeinden aufgewachsenen Teenager der Trend unsere Zeit übermächtig geworden ist. Laut der jüngsten Shell-Studie befürworten 75% der Jugendlichen in Deutschland für sich ein Zusammenwohnen mit dem Freund/der Freundin, allerdings mit einer späteren Option der Heirat - vielfach bei der ersten Schwangerschaft. Wie kann man dann einen christlichen Jugendlichen überzeugen, dass es für den gesunden Aufbau einer Beziehung günstiger ist, das Zusammenwohnen bis zur Hochzeit aufzuschieben – und zwar nicht nur aus biblischen Gründen, sondern auch vom gesunden Menschenverstand her?

Vor allem durch die Medien wird zunehmend suggeriert, dass Sex und Liebe zwei unterschiedliche Lebensbereiche sind (typisch männliches Denken): Sex kann ich mit jedem haben, während ich gleichzeitig auf die Person warte, mit der ich dann die lebenslange, wahre Liebe verwirklichen werde! Wie überzeugt man Jugendliche, dass der Mensch ganzheitlich angelegt ist, dass gelebte Sexualität nicht von Liebe zu trennen ist und sich am besten im Schutz einer Treue-Beziehung entwickelt, für die der Ehebund die besten Voraussetzungen schafft?

Für verlobte Paare in einer Gemeinde müssen weitere Beziehungsfragen durchgearbeitet werden. Vor allem muss die Gestaltung des ersten Ehejahres realistisch durchdacht werden:

- Wie gehen wir mit Geld um?
- Wie verteilen wir die täglich anfallenden Arbeiten?
- Wie finden wir einen guten Ausgleich zwischen dem Bedürfnis nach Nähe und dem Wunsch, allein zu sein?
- Wie wollen wir unser geistliches Leben gestalten,
- wie die Beziehung zu den Eltern bzw den Schwiegereltern?
- Wie halten wir es mit Empfängnisregelung und Kindern?

Fragen über Fragen – und je eher sie in Angriff genommen werden, umso besser!  
Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass das Lebensmuster, das im ersten Ehejahr entwickelt wird, die Qualität der weiteren Ehejahre entscheidend prägt. Enttäuschungen und Verletzungen in den ersten Ehejahren haben leider eine langandauernde Wirkung!  
Ich weiß, dass manche Gemeinden sich Mühe geben in der Ehevorbereitung und bis zur Hochzeit immer wieder Gespräche mit den jungen Paaren führen. Aber wie steht es mit den jungverheirateten Paaren? In dieser so entscheidend beziehungsprägenden Zeit stehen sie vielfach alleine da. Ein Hauskreis für Jungverheiratete – ob gemeindeintern oder gemeindeübergreifend, weil in der eigenen Gemeinde gerade nicht genügend junge Paare da sind – ist beinahe ein „Muss“ wenn man durchgreifend präventiv an gesunden Ehebeziehungen in seiner Gemeinde arbeiten will. Aber auch dafür braucht man ein möglichst erfahrenes Ehepaar, das mit den jungen Leuten die anstehenden Fragen durchgeht.

Das alles zu verwirklichen, und vor allem geschulte Mitarbeiter zu stellen, kann für eine Gemeinde zunächst einmal eine Überforderung sein. Warum geht man dann nicht eine Zusammenarbeit mit den bestehenden christlichen Werken ein, die auf Ehevorbereitung, Ehevertiefung und Erziehungsfragen spezialisiert sind? Ich kenne eine Reihe von Pastoren, die ein Paar erst dann trauen, wenn es ein Ehevorbereitungsseminar besucht hat. Ich kann mir gut vorstellen, dass ein fähiges Mitarbeiterpaar zusammen mit den jungen Paaren so ein Seminar besucht, gemeinsam mit ihnen die Thematik kennenlernt, und dann dies alles in einem Hauskreis über eine längere Zeit vertieft.

Eberhard Mühlau